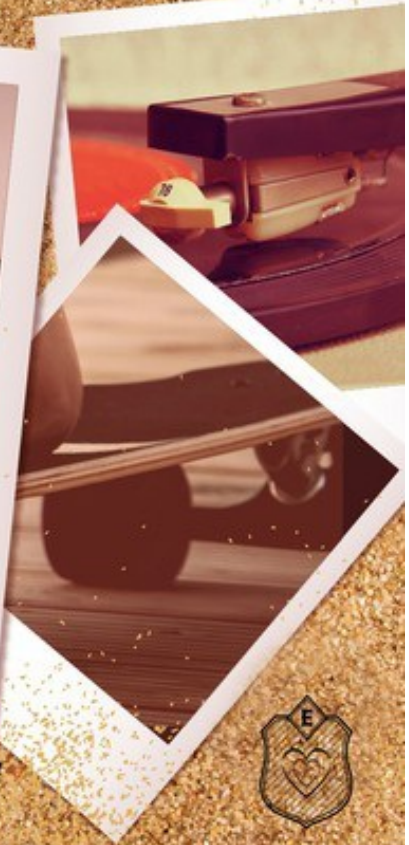


M. D. Grand & S. M. Gruber

HEART BEAT



Frühling, Flirts und
Freundschaftskrisen



Jay hob eine Augenbraue.

»Nein, ich hab ihr gesagt, dass du dich liebend gerne weiter mit Ableitungen beschäftigt hättest, um ihre Kurven zu tangieren – nur eben nicht jetzt, da deine Schwester sich das Bein gebrochen hat.«

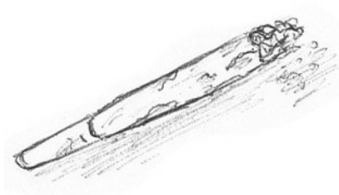
»Scheiße, Mann.« Jetzt grinste Jay. »Den Spruch muss ich mir merken.«

Kapitel 2

James

*When you can't look on the bright side,
I will sit with you in the dark.*

*(Lewis Carroll,
Alice's adventures in Wonderland)*



»Vorsicht, Beccie! Warte, ich heb dich raus.«

James wollte gerade seinen Arm um die Taille seiner Schwester legen, als sie ihm einen festen Schlag auf den Oberarm verpasste.

»James William Parker. Wage es ja nicht«, fauchte Beccie mit einem gefährlichen Funkeln in den Augen. James hob abwehrend die Hände und wich einen Schritt zurück. »Gib mir einfach die verdammten Krücken, ich kann das allein. Behandle mich nicht, als wäre ich zwölf. Ich bin siebzehn!«

»Bist du nicht. Du bist sechzehn, junge Dame.«

»Ja, aber ... fast siebzehn!«

Die Art, wie sie beim Reden ihre Augenbrauen zusammenzog und einen Schmollmund machte, erinnerte ihn an die unzähligen Male, die sie es getan hatte, als sie noch klein gewesen waren. Immer, wenn seine Schwester mit ihm hatte mithalten wollen. Ohne Stützräder fahren zum Beispiel, auf Bäume klettern oder ein Lagerfeuer machen ...

»Na, wird's bald?«, riss Beccie ihn aus seinen Gedanken.

James schenkte ihr einen tadelnden Blick, wusste aber, dass eine Diskussion mit ihr keinen Sinn ergab, wenn sie sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte. Also gut,

dann würde er eben die Krücken aus dem Kofferraum holen.

»Autsch!« Gerade als er sich umdrehen wollte, krachte er in Sam, der mit den Dingen schon neben ihm stand. »Äh ... Danke.« Leicht irritiert nahm er seinem grinsenden Freund die Krücken ab und hielt sie seiner Schwester hin. Beccie schenkte Sam ein dankbares Lächeln und bedachte ihren Bruder mit einem triumphierenden Blick, als sie danach griff.

»Pass bloß auf, dass es dich nicht wieder auf die Fresse haut, Bec«, riet Sam ihr zwinkernd.

Sie verdrehte übertrieben die Augen, konnte ein Schmunzeln jedoch nicht ganz unterdrücken. Vorsichtig setzte sie eine Krücke auf den Asphalt und schwang ihre Beine aus dem Auto. Sam und James standen links und rechts von ihr bereit, um sie aufzufangen, falls sie wieder einknicken sollte. Umständlich stützte sie sich auf der rechten Krücke ab, hüpfte aus dem hohen Land Rover und landete gekonnt auf dem linken Bein. Allerdings kam sie mit ihrem Gipsbein dabei auf dem Asphalt auf, woraufhin ihr die Tränen in die Augen schossen und sie sich ein Wimmern verkneifen musste. Sofort schossen James' Hände nach vorne, um sie festzuhalten.

Beccie sah ihn aus ihren großen braunen Augen an. Es fiel ihm schwer, ihren Blick zu deuten, aber Vorwurf lag keiner darin.

»Jamie ... bitte«, flüsterte sie.

Er ließ sie los, murmelte so etwas wie »Sturkopf« und trat zurück.

Entschlossen humpelte seine kleine Schwester die Einfahrt hinauf bis zur Eingangstür, dicht gefolgt von Sam und James.

»Na gut, Leute, ich muss los. Ihr wisst ja, Abendessen und so ...«, verabschiedete sich Sam, als sie vor der Haustür standen, und rieb sich verlegen über den Nacken.

»Danke, Sammy. Für alles.« Beccie warf Sam einen vielsagenden Blick zu und James vergrub wieder seine Hände in den Hosentaschen. Er wusste, dass es um ihn und seinen Wutanfall vorhin im Krankenhaus ging.

»Bis später«, murmelte auch James mit einem kurzen, ebenfalls etwas verlegenen Winken. Als er erfahren hatte, dass Beccies Bein zwar nicht gebrochen war, sie aber trotzdem drei Wochen diesen blöden Gips tragen musste, hätte er vor lauter Wut auf sich selbst fast einen der Stühle ans andere Ende des Raumes geworfen. Wenn Sam ihn nicht davon abgehalten hätte.

»Hast du Hunger?«, fragte er, als sie im Haus waren, und musterte seine Schwester.

Beccie nickte begeistert. »Und wie! Wollen wir was kochen?«

»Äh ... nein. Ich koche. Du legst dich ins Bett und stellst gefälligst dein Bein ruhig, wie Mum gesagt hat. Komm, ich trag dich nach oben.« Schwungvoll hob James sie hoch. Beccie kreischte überrascht auf und lachte, als sie vor lauter Schreck die Krücken fallen ließ. Er zwickte sie in die Seite, woraufhin sie noch mehr lachen musste und ihm einen

leichten Schlag versetzte.

»Jamie, nicht«, japste sie. »Warte ...«

»Widerstand ist zwecklos, junge Dame«, stellte James betont streng fest.

»He, meine Krücken!«

»Die bring ich dir später. Der Arzt hat gesagt, du musst *unbedingt* dein Bein hochlegen.« Er trug seine Schwester die Treppe hinauf, legte sie behutsam auf ihr Bett und häufte ein paar Kissen an, auf denen sie ihr Bein ablegen konnte. »Ohne Krücken kannst du wenigstens nicht abhauen. Was willst du essen?«

»Na schön ...«, gab sie nach. »Mir egal, ein Sandwich oder so was.«

James gab ein Schnauben von sich, ging wieder hinunter und suchte in der modernen Küche alle Zutaten für Beccies Lieblingscurry zusammen. Ein Sandwich, das er nicht lachte. Wenn er schon schuld an ihrem Sturz war, konnte er wenigstens ihr Lieblingsessen machen, um sie ein wenig aufzuheitern.

Gekonnt schnippelte er das Gemüse klein und bereitete das Curry genau so zu, wie sie es am liebsten hatte, mit viel Chili und einer Prise Zimt. Als er fertig war, füllte er zwei Schüsseln mit Reis und einer großen Portion Curry und trug sie nach oben.

Gemeinsam aßen sie auf Beccies dunkelroter Couch, zu der sie entgegen seiner Anweisungen gehüpft war, und schauten dabei eine Folge *Supernatural*.

»Danke, Jamie. Das war wieder mal richtig lecker«, sagte Beccie schließlich zufrieden und versuchte, die leere Schüssel auf dem kleinen Holztisch vor der Couch abzustellen, obwohl da kaum noch Platz war zwischen Kerzen, Zeitschriften und leeren Teetassen. Dieses Mädchen war nicht nur tollpatschig, sondern auch unordentlich.

»Gib her«, sagte James. Behutsam nahm er ihr Gipsbein von seinem Schoß und stand umständlich auf, um ihr dabei nicht wehzutun. Er trug das Geschirr inklusive der alten Teetassen nach unten in die Küche, räumte es in die Spülmaschine und wischte die Arbeitsflächen ab. Seine Eltern würden wahrscheinlich erst viel später nach Hause kommen, aber sicher war sicher. Nur ungern hätte er ihnen einen weiteren Anlass gegeben, um sich noch mal über seine Inkompetenz aufzuregen. Das hieß, seiner Mum. Sein Dad wusste sowieso nie, was zu Hause gerade passierte.

Als er wieder zurück in Beccies Zimmer kam, war sie schon eingeschlafen. Sie lag auf einem ihrer geliebten Kissen und hatte sich die beige Strickdecke bis zum Kinn hinaufgezogen. Ihr großer Bruder hatte sich gerade zu ihr heruntergebeugt, um sie ins Bett zu tragen, als sie ihn verschlafen anblinzelte.

»Hey, ich bin wach ...«, murmelte sie empört.

»Na schön, kleiner Spatz. Wollen wir die Folge noch zu Ende schauen?«, antwortete er leise in sich hineinlachend.

Ihr waren die Augen schon wieder zugefallen, aber sie nickte zufrieden. Also beugte er

sich zu ihr runter, küsste sie kurz auf die Stirn und ließ sich auf den weichen Teppich fallen. Ihre Eltern hatten Beccie eigentlich ein großes, teures Ecksofa kaufen wollen, so wie James auch. Aber sie hatte sich das kleinere, rote Sofa in den Kopf gesetzt gehabt, weil sie es so viel gemütlicher gefunden hatte.

James lehnte sich an besagte Couch, ein Bein angewinkelt, das andere ausgestreckt, und sah den Winchesters dabei zu, wie sie wieder mal irgendwelchen Dämonen hinterherjagten.

Als es mitten in einer besonders spannenden Geisterjagd plötzlich an Beccies Zimmerfenster klopfte, sprang James wie von der Tarantel gestochen auf. Auf dem Dach vor Beccies Fenster saß allerdings kein Dämon, sondern Sam, der sich vor lauter Lachen gar nicht mehr einkriegte. James stimmte leise ein und kratzte sich verlegen am Hinterkopf.

»Kommst du raus, oder was?«, kam es gedämpft von der anderen Seite des Fensters. James warf einen besorgten Blick auf seine kleine Schwester. Da sie aber immer noch tief und fest zu schlafen schien, zuckte er mit den Achseln, machte den Fernseher aus und bedeutete Sam, dass sie sich auf dem Dach vor James' Zimmer treffen würden. Er wollte nicht, dass Beccies Fenster offen stand, während sie schlief. Eine Erkältung war das Letzte, was sie jetzt noch gebrauchen konnte. Bevor er rüber in sein Zimmer ging, trug er Beccie in ihr Bett und deckte sie behutsam zu.

»Wurde ja auch Zeit, Mann«, nörgelte Sam, als James sein Zimmerfenster öffnete. Er zog sich noch schnell einen Hoodie über sein lockeres Shirt und nahm eine Dose aus seiner Schreibtischschublade, bevor er mit einem Satz auf der Fensterbank war und sich zu Sam aufs Dach setzte

»Ja, das ist heute vielleicht gar keine schlechte Idee«, meinte Sam, als er die weiße Blechdose mit dem schwarzen Schriftzug erblickte. *The only way to get rid of a temptation is to yield to it*, stand da. James sah seinen Kumpel überrascht an, normalerweise war Sam nicht so begeistert davon. Er öffnete die Dose und begann damit, einen Joint zu bauen. Sams Blick brannte in seinem Nacken.

»Du gibst dir immer noch die Schuld, oder?«

James zog sich die Kapuze ins Gesicht, ließ seine Haare in die Stirn fallen und zündete den Joint an. Er nahm ein paar tiefe Züge und beobachtete, wie sich das Mondlicht im Rauch fing.

»Willst du das ganze Zeug allein rauchen, oder gibst du mir auch was ab?«, fragte Sam irgendwann und stieß ihn mit der Schulter an.

»Von mir aus gerne, aber pass auf, dass du nicht wieder einen Hustenanfall bekommst.«

Sam verdrehte die Augen, musste jedoch tatsächlich kurz husten, als er den ersten leichten Zug nahm. Das brachte James trotz seiner miesen Laune zum Lachen.

»Komm schon, es ist doch nur ein verstauchtes Bein. Nicht mal gebrochen, kein Weltuntergang ...«